

Schätze aus Millionen von Jahren

Auf der Mineralien- und Fossilienmesse im Kreishaus Heidkamp trafen sich Experten und Sammler

VON GISELA SCHWARZ

Bergisch Gladbach. Ein dicker Wanderstiefel aus derbem, gut gefettetem Leder fällt sofort ins Auge auf der Geologica, der Rheinisch-Bergischen Mineralien- und Fossilienbörse im Kreishaus. Sven von Loga hat ihn bewusst als Blickfang auf seinem Stand mit den vielen Büchern und Angeboten für Exkursionen zu den Fossilien und Vulkanen im Rheinland gestellt. Wie auch der große Brocken einer „Amphipora ramosa“, ein schwammartiges Gebilde aus der Schlade in Bergisch Gladbach. „Der stammt aus dem Devon, ist also vor 420 bis 360 Millionen Jahre entstanden“, erläutert der Geologe und schwärmt: „Jedes Stück hat seine eigene Geschichte, die spannend ist wie ein Krimi!“ Auch die Mammutknochen und -zähne, die von Loga im Urgestein der heutigen Kreisstadt gefunden hat.

Im gesamten rheinischen Schiefergebirge, das sich links und rechts des Rheins über mehrere Bundesländer erstreckt, sind solche Relikte der Erdentwicklung zu entdecken, sogar in der unmittelbaren Nähe.

Steinen wird Heilkräft nachgesagt

Wie der runde Stomatopoe mit den hell- bis dunkelgrauen Schichtungen, die beim Schleifen überaus deutlich sichtbar wurden. „Dieser Schwamm ist unverkäuflich – gefunden in den Steinbrüchen von Schretzmaier in Nümbrecht-Büschhof“, erläutert Andreas Thalmann aus Wiehl, der noch weitere Schätze anbietet: dunkelgraue Korallen, in der Mitte geteilt und poliert und Querkristalle: „Die wurden bei den Straßenarbeiten an der Autobahn 4 bei Olpe gefunden.“ Die Schätze liegen tatsächlich überall.

Einen ganz anderen Zugang zu den Kristallen hat Lars Buchmann, der einen großen Apophyllit mit Shilbit aus Indien präsentiert. Große weiße Kristalle, umhüllt von kleinen Massen aus orangefarbenen Gebilden, die sich miteinander symbiotisch verbinden. Das wirkt geradezu mystisch. Nicht ohne Grund präsentiert Buchmann solche Funde: „Seit zehn Jahren beschäftige ich mich mit spiritueller Heilarbeit mit Steinen, vor fünf Jahren kam die Sammelleidenschaft hinzu.“ Eine Bekannte fahre regelmäßig nach Indien, bringe die seltenen Mineralien mit, die Heilkräfte entwickeln sollen.

Überall auf der Welt gibt es beeindruckende Funde, die an diesem Tag im Kreishaus zu sehen sind: zum Beispiel ein Pyrit aus Peru bei Markus Lueg, die Kristalle glänzen wie kleine Spiegel. Oder der Ilmenit aus Namibia, ein wert-



Hans Martin Weber, Leif Knies und Thilo Schallenberg (v. l.) nahmen bei der Fossilienbörse die ausgestellten Stücke in Augenschein.



Einen alten Wanderschuh nutzte Sven von Loga als Blickfang für seinen Stand. Fotos: Christopher Arlinghaus

volles Titan-Mineral. Der zehnjährige Leif Knies indes ist mit dem Papa auf der Suche nach neuen Gesteinen – das Kind nach Turmalinen, der Vater nach Wulfenit. „Ich sammle diese Edelsteine – sie haben immer wieder andere Farben“, sagt Leif. Vater und Sohn kommen ins Gespräch mit dem Gladbacher Hans-Werner Weber. „Hast du auch Bücher über Mineralien?“, fragt er den Jungen. Aber sicher! Da schenkt der Paläontologe dem Mineralien-Fan einen türkisfarbenen Amazonit aus Schweden. Eine nette Geste und auch Förderung des Nachwuchsmineralogen.

Wer nicht nur in den Fundstücken stöbern will, kann auch die interessanten Vorträge im Sitzungssaal des Kreishauses besuchen: Von Dr. Hans Martin Weber

über die Fossilien aus dem Rheinland, von Richard Kranz über die Wege in die Bergische Erdgeschichte, speziell den Geopfad an der Wupper, von Sven von Loga über die vulkanologische Entstehungsgeschichte des Siebengebirges. Titel: „Am Anfang war die Hölle“.

Die Geologica ist seit mehr als 40 Jahren Treffpunkt für Fachleute und Sammler. Der Verein „Landschaft und Geschichte“, der die Börse mit Unterstützung des Kreiskulturbüros veranstaltet, hat auch diesmal wieder etwas für die jungen Besucher im Programm: Gold waschen und Fossilien malen. Ein passender Einstieg in die Urwelten.



Dieser Apophyllit gehörte zu den gezeigten Stücken.

Papst Leo war an allem schuld

Konrad Beikircher zur Reformation mit „500 Jahre falscher Glauben“ im Löwen

VON KARIN M. ERDTMANN

Bergisch Gladbach. Was passiert, wenn sich ein Katholik auf die „Reise in den evangelischen Urknall“ begibt? Es wird amüsant. Jedenfalls bei Konrad Beikircher, dessen Motto lautet: „Ist das Ziel fromm genug, muss es die Reise nicht auch noch sein.“ Der gebürtige Südtiroler, Wahl-Rheinländer und selbst ernannte Nachkomme mittelalterlicher Hofnarren gastierte mit seinem Luther-Programm „500 Jahre falscher Glauben“ im Bergischen Löwen.

Dass er gern Geschichten über Päpste erzählt und es ihm Spaß macht, über Protestanten zu frozeln („Ich bin normaler Glaube“), mag seine Entscheidung, „mal was über Luther“ zu machen, erleichtert haben. Was nicht bedeutet, dass die Katholiken nicht auch den ein oder anderen Seitenhieb abbekommen: „Beide Seiten mit dem Weihwasserschwenkel und mit der Narrenklatzche zu bedenken“, nennt es Beikircher – sehr zum Vergnügen der Zuschauer.

500 Jahre Reformation als Grund zum Feiern? Da könnte die katholische Kirche ganz andere



Beide Konfessionen bekamen bei Konrad Beikircher ihre Scherze ab. Foto: Arlinghaus

Anlässe bieten: 5000 Jahre Teilung des Roten Meeres oder 2000 Jahre Himmelfahrt der Muttergottes. Und überhaupt: Hätte es damals statt des verschwenderischen, dekaden Papstes Leo X. ein anderes Oberhaupt der katholischen Kirche gegeben, „vielleicht gäbe es heute gar keine Protestanten“. Und damit auch keine evangelischen Nachkriegskirchen, deren „architektonisches Gewürge“ Beikircher zuweilen eher an Trockenrürme für Feuerwehrschläuche erinnert: „Da kommt bei mir kein Glaube auf.“

Sichtlich mehr Freude bereitet ihm der zu Luthers Zeiten übliche Ablasshandel, der damit warb, die Seele vor dem Fegefeuer zu bewahren. „Das müssen Sie sich so vorstellen wie die Selbstreinigung im Backofen.“ Am Ende zitierte er seinen Vater: „Der hat immer gesagt, Gott wäre ein armes Herrgöttele, wenn er zwischen Katholiken und Protestanten unterscheiden würde.“

Das Publikum amüsierte sich jedenfalls köstlich bei der zweistündigen Predigt und bei gelungenen Abschwef-Versuchen Beikirchers. Das Rheinland ist schließlich „ein Universum an Geschichten“, schwärmte der bald 72-Jährige. Ganz im Gegensatz zu Westfalen: „Gehen Sie mal in Bielefeld vor die Tür, da ist nix.“ Kein Wunder, dass das Fazit lautete: „Wäre Luther eine rheinische Frohnatur gewesen, er hätte niemals eine neue Religion gegründet.“

Mitmachkonzert mit jazzigen Klängen

Chor Tonart präsentiert ein adventliches Programm und animierte das Publikum zum Singen

VON GISELA SCHWARZ

Bergisch Gladbach. „Jazz meets Advent“ – unter dieses Motto hatte der Chor Tonart sein Adventskonzert in der Evangelischen Kirche Herkenrath angekündigt. Am Samstagabend wurde es eng in der Kirche – mit weit mehr als 40 Choristen mit Chorleiter Johannes Honecker im Altarraum, den drei Jazzern mit Jakob Lüffe am Piano, Calvin Lennig am Bass und Niklas Jaunich am Schlagzeug. Genauso knubbelten sich die Besucher, immer wieder wurden neue

Stühle herbei geschleppt, Trennwände abmontiert, um mehr Platz zu schaffen.

Mit kurzer Verspätung ging es los mit der fetzigen „Little Jazz Mass“ von Bob Chilcott: das Kyrie mit schmelzigem Sound des gemischten Chors, zurückgenommen die sanfte Begleitung der drei Jazzern mit Chorleiter Johannes Honecker am Piano, Calvin Lennig am Bass und Niklas Jaunich am Schlagzeug. Genauso knubbelten sich die Besucher, immer wieder wurden neue

Auch beim Gloria gefiel Tonart mit den jungen beweglichen Stimmen, dem engagierten Dirigat des neuen Chorleiters Honecker, dazu

wohltemperiert das Klavier vom piano bis zum crescendo, bis dann im Finale alles jazzig durchdekliniert wurde.

Ohne Applaus ging es weiter – man war doch in der Kirche! Überraschend: ein Orgel-Intro und ein Chorlied. „Wir sagen euch einen lieben Advent“. Neue Überraschung: Es folgte ein federleichtes Impro des Jazzband von der erdschweren Melodie.

Und so führen sie fort – Chor und Jazzern im Wechsel. Alle fünf Strophen von „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“, die Ge-

meinde durfte mitsingen, ein interaktives Konzert ohne Langeweile.

Adventsstimmung kam auf im sparsam ausgestatteten Kirchenraum. „Oh du stille Zeit“ und „Ave Maria“, gesungen von den jugendlich frischen Sängern und Sängerinnen.

Frohe Stimmung

Bei „Seht, die gute Zeit ist nah“ sang wieder die Gemeinde mit. Das machte frohe Stimmung auch ohne Lichterglanz.

Besinnlich wirkten aus der Chilcott-Messe das Sanctus, Benedic-

tus und Agnus Dei. Noch einmal griffen die Jazzern voll in Saiten, Tasten und Drums mit dem Evergreen der Weihnachtszeit „Winter Wonderland“ von Felix Bernard.

Es hatte etwas sehr Unterhaltsames, dieses Mitmach-Konzert, bei dem weder Sänger noch die Jazzern noch die Besucher zu kurz kamen – zum Schluss mit dem gemeinsam gesungenen „Tochter Zion“. Mit John Gardners „Tomorrow Shall Be My Dancing Day“ – ein modernes Weihnachtslied – entließ der Chor Tonart alle in den Advent.